Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Weststr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 182 — **Donnerstag, den 7. August 1919** — **47. Jahrgang**

Deutschland vor einem Winter schwerster Leiden.

(W) Unter dem Vorsitz des Reichsministerpräsidenten Bauer fand am Mittwoch vormittag 10 Uhr in der Reichskanzlei zwischen Vertretern der beteiligten Reichs- und Staatsministerien, sowie einer Anzahl Vertreter der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Besprechung über die Möglichkeit der Erhöhung der deutschen Steinkohlenproduktion statt. Von sämtlichen Rednern wurde auf den Ernst der Lage hingewiesen. Starken Eindruck machten insbesondere die Ausführungen des preußischen Eisenbahnministers, der betonte, daß schon jetzt durch den großen Rückgang der Produktion eine Kohlenkrisis herrsche, die sich zunehmend verschärft habe, und drohe, das Verkehrswesen und die Industrie lahmzulegen. Die Eisenbahnen haben im Durchschnitt nur noch Vorräte für 8 bis 14 Tage. Es müsse ernstlich mit der Notwendigkeit gerechnet werden, den Personenverkehr wiederum stark einzuschränken. Wenn schon jetzt die innere Kohlenversorgung Deutschlands durch die laufende Produktion unzulänglich ist, so kommt künftig als erschwerender Faktor die durch den Friedensvertrag bedingte Abgabe von Kohle an die Ententeländer hinzu. Wenn auch von seiten der Alliierten zugegeben worden ist, daß die im Friedensvertrag festgestellte Lieferung von 40 Millionen Tonnen jährlich an Deutschland eine physische Unmöglichkeit ist, so werde sie wahrscheinlich doch auf der Lieferung, von ganz erheblichen Kohlenmengen bestehen. Deutschland ist aber verpflichtet und gewillt, die in dem Friedensvertrag festgesetzten Forderungen zu erfüllen, soweit dies in menschlichem Können steht. Eine Einfuhrmöglichkeit für Kohle nach Deutschland ist, weil auch die Ententeländer von der Kohlennot betroffen sind, unmöglich. Auch ist nicht ersichtlich, wie eine solche Einfuhr bezahlt werden könnte. Der kommende Winter wird daher Deutschland auf jedem Fall in Hinsicht auf das Einfuhrmaterial die größten Einschränkungen auferlegen, und es ist eine Kohlennot von größter Härte mit den unvermeidlichsten Leiden und Entbehrungen für die Bevölkerung zu erwarten. Man war in der Besprechung allgemein der Ansicht, daß deshalb unter allen Umständen und um jeden Preis alles getan werden müsse, um die deutsche Kohlenproduktion zu steigern. Aus den Kreisen der Anwesenden wurde eine Fülle von Anregungen nach dieser Richtung hin gegeben. Zur eingehenden Prüfung aller dieser Vorschläge wurde eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kohlenindustrie eingesetzt, die unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers schon am Donnerstag früh ihre Arbeiten aufnehmen wird.

Staatenausschuß und Reichsrat.

Das Verfassungsgesetz, das bekanntlich von der Nationalversammlung angenommen worden ist, ist bisher vom Reichspräsidenten Ebert nicht unterzeichnet und auch nicht veröffentlicht worden. Die Gründe sind die folgenden: Das Verfassungsgesetz läßt die bisherigen Funktionen des Staatenausschusses an den Reichsrat übergehen. Nun läßt sich infolge von Schwierigkeiten so schnell ein neuer Reichsrat nicht bilden. Der Staatenausschuß hätte aber mit dem Inkrafttreten des Verfassungsgesetzes das Recht verloren, seine bisherigen Funktionen auszuüben. Es würden also alle Entwürfe, die neu der Nationalversammlung vorgelegt werden sollen, wie zum Beispiel das Gesetz über die Betriebsräte sowie einige Steuergesetze, wenn das Verfassungsgesetz in Kraft tritt, nicht mehr durch den Staatenausschuß erledigt werden können. Infolgedessen will man, bis das Verfassungsgesetz in Kraft tritt, durch den Staatenausschuß diese Gesetzentwürfe erledigen lassen. Das wird voraussichtlich bis zum Sonnabend geschehen sein. Sollten weitere Gesetze noch in Frage kommen, so ist es allerdings fraglich, ob diese Entwürfe verfassungsgemäß erledigt werden können, bevor das Verfassungsgesetz in Kraft tritt. Sie müßten dann liegen bleiben, bis der Reichsrat neu gebildet ist und seine Funktionen übernehmen kann.

Die Staatsparasiten im neuen Deutschland.

(bb) Das Mitglied der preußischen Landesversammlung, Generalsekretär Riedel, gab in einer Eisenbahnerversammlung in Frankfurt a. M. eine Stelle aus einem Erlaß des Eisenbahnministers Oeser vom 26. Juli bekannt. Darin heißt es: Auf Grund einer Reihe von Tatsachen hat das Ministerium davon Kenntnis, daß viele Arbeiter sich in der Verwaltung befinden, denen der Wille zur Arbeit fehlt und deren Leistungen so gering sind, daß trotz Vermehrung der Belegschaften keine besseren Ergebnisse erzielt werden als bei geringerer Zahl vor dem Kriege. Der Ernst der Lage wie auch die Rücksicht auf die fleißigen, ihre volle Kraft einsetzenden Arbeiter zwingt ebenfalls dazu, diejenigen, deren Arbeitsleistungen nicht genügen und trotz wiederholter Mahnungen bei der jetzigen kurzen Arbeitszeit ihre Leistungen nicht steigern, zu entlassen.

An zuständiger Stelle erfahren die P. P. N.: Staatskommissar Hersing konferierte mit den Belegschaften der Königsgruben, der Beamtenschaft, den Direktoren und den Bergrevierbeamten. Er erklärte, daß die Arbeiter nicht berechtigt sind, eigenmächtige Absetzungen vorzunehmen.

Der französische Generalbericht über den Zwangsvertrag von Versailles.

Der Generalbericht Barthous im Friedensausschuß beginnt mit einer historischen Darstellung der diplomatischen Ereignisse vom Morde von Serajewo an und macht für den Krieg den Kaiser Wilhelm verantwortlich. Der Bericht beschäftigt sich dann mit der Art der deutschen Kriegführung und wirft dem deutschen Generalstab vor, er habe systematisch den Krieg in barbarischer Weise geführt durch Erschießung von Zivilpersonen, durch Tötung von Geiseln, durch Deportation von Zivilpersonen, durch Plünderung, durch Abtransport von Frauen und Mädchen, durch Beschießung von Lazaretten, durch den Mißbrauch von giftigen Gasen und schließlich durch den U-Bootskrieg. Aus diesen Gründen müßten die Schuldigen gemäß Artikel 227 und 231 des Friedensvertrages bestraft werden. Barthou stellt fest, welch befriedigendes Ergebnis die Friedensverhandlungen hätten haben können, wenn die Regierung gemeinsam mit dem Parlament während der Verhandlungen die verschiedenen in Frage kommenden Gebiete eingehend besprochen hätte. Was dem Friedensvertrag vor allem vorzuwerfen sei, sei, daß er das Werk Bismarcks nicht zerstörte. Im Gegenteil, die deutsche Einheit sei vertieft und durch den Vertrag formell anerkannt worden. Zu gleicher Zeit aber sei der Völkerbund gegründet worden. Die französische Regierung habe durch ihren Vertreter Leon Bourgeois Bürgschaften verlangt, die eine gewisse Sicherheit hätten geben können. Uebergehend zu den Gebietsfragen stellt Barthou fest, daß der Vertrag auf diesem Gebiet ein Werk des Rechts und der Gerechtigkeit sei. Schleswig komme zurück an Dänemark, Elsaß-Lothringen werde an Frankreich zurückgegeben, Polen werde wieder hergestellt. Auch Belgien erhalte alte Provinzen zurück, außerdem eine absolute politische Freiheit. Was die wirtschaftliche und finanzielle Klausel anbetrifft, so hebt der Bericht hervor: Wenn auch die Kriegskosten nicht zurückverlangt werden könnten, so sichere der Vertrag doch Wiedererstattung der Schäden, die Personen und Sachen zuteil geworden seien. Der Berichterstatter behandelt dann eingehend die Frage des linken Rheinufers in der Weise, wie sie Clemenceau in der vorigen Woche im Friedensausschuß darstellte. Zum Schluß sagt Barthou: Was den Vertrag von Versailles auszeichne, sei, daß er den Nationen das Recht über sich selbst zu verfügen, habe geben wollen, daß er den preußischen Militarismus vernichtet habe, den Völkerbund gründe und den niedergedrückten Völkern das Leben und die Unabhängigkeit wiedergebe. Jetzt müsse seine Ausführung überwacht werden. Es müsse Deutschland unmöglich gemacht werden, wieder Schaden anzurichten. Allem voran gehe die Sicherheit Frankreichs und aus dem Ruin des preußischen Militarismus steige der Völkerbund mit der ganzen Kraft des Rechts empor.

Die Dauer der Besetzungsperiode.

Der „Temps" veröffentlicht den Text einer am 16. Juni zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George getroffenen Abmachung, die wörtlich wie folgt lautet:

Die verbündeten und befreundeten Mächte haben noch nicht darauf bestanden, zu erklären, daß die Besatzungsperiode bis zur vollständigen Erfüllung der Wiedergutmachungsklauseln dauere, weil sie glaubten, daß Deutschland verpflichtet werden müßte, alle Beweise seines guten Willens und alle notwendigen Garantien vor der Beendigung der Periode von 15 Jahren zu geben. Da die durch die Besetzung notwendigen Ausgaben eine entsprechende Verminderung der für die Wiedergutmachung zur Verfügung stehenden Summen noch später zeigen muß, haben die verbündeten und befreundeten Regierungen durch Art. 431 des Friedensvertrages festgesetzt, daß, wenn zur Beendigung der 15 Jahre Deutschland den Verpflichtungen nachgekommen ist, die ihm der Friedensvertrag auferlegt, die Besetzungstruppen sofort zurückgezogen werden. Wenn Deutschland zu einem früheren Termin alle Beweise seines guten Willens und die erforderlichen Garantien gegeben hat, um die Ausführung dieser Verpflichtungen sicherzustellen, werden die verbündeten und befreundeten Mächte bereit sein, unter sich ein Abkommen zu treffen, um der Besetzungsperiode früher ein Ende zu machen. Für jetzt und die Zukunft sind die Mächte, um die Lasten für die Wiedergutmachung zu vermindern, bereit, daß, sobald sie davon überzeugt werden, die Summen, die Deutschland für die Unterhaltung des Besatzungsheeres ausgegeben hat, den Betrag von 240 Millionen Goldmark nicht übersteigen werden. Dieses Abkommen kann modifiziert werden, sobald die verbündeten und befreundeten Regierungen der Ansicht sind, daß eine derartige Abänderung notwendig ist.

Die polnische Lotterwirtschaft.

Der „Vorwärts" bringt in der Morgenausgabe eine dritte Darstellung über die Zustände in Polen. Nach dieser Darstellung wütet dort der Hungertyphus in erschreckendem Maße und rafft Hunderte und Tausende hin. Die Lotterwirtschaft der polnischen Regierung hat jetzt Amerika veranlaßt, eine Hilfsaktion einzuleiten und Aerzte, Pflegerpersonal und Medikamente zur Verfügung zu stellen. Ungeheuer gestiegen ist die Arbeitslosigkeit; z. B. hat die Stadt Lodz bei einer Einwohnerziffer von 400 000 über 110 000 Arbeitslose aufzuweisen. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in Galizien und in den Randgebieten Polens. Dazu kommt große Lebensmittelnot, deren Folgen unerschwingliche Preise sind. Am schlimmsten ist der Wohnungswucher. Eine soziale Fürsorge kennt man in Polen überhaupt nicht. Während die neuen Herren sich mit Ministergehältern bedacht haben, müssen die mittleren und unteren Beamten mit lächerlichen Friedensgehältern vorlieb nehmen.

Der Vorwärts fährt in seiner Abendausgabe mit den Enthüllungen über die Zustände in Polen fort. Er berichtet, daß die polnische Bevölkerung nicht allein durch die Vorgänge beim Militär, sondern auch durch besondere Maßnahmen aufgereizt werde. So sind dem „Vorwärts" zufolge neuerdings die Bestimmungen wesentlich verschärft worden, die die Lebensmittelausfuhr aus den Posenschen Gebieten nach Kongreßpolen verbieten. Die Grenze wird auf das schärfste durch Militär und Scharen von Kriminalbeamten bewacht, die jedes Brot und jedes Pfund Mehr erbarmungslos beschlagnahmen. Polnische Kreise versuchen die oberschlesische Bevölkerung durch große Versprechungen von Lebensmittellieferungen für den Anschluß an Polen zu ködern.

Enthüllungen des Prinzen Max.

Prinz Max von Baden macht in einer längeren Veröffentlichung Mitteilungen über das Telephongespräch, das er am Abend des 8. November mit dem Kaiser gehabt hat. Der Prinz erklärt u. a.: Das Gespräch dauerte ungefähr 20 Minuten und wurde vom Kaiser mit großer Heftigkeit geführt. Er war erschreckend unorientiert über die Stellung der Truppen zu seiner Person, sprach von einer militärischen Expedition gegen Berlin und weigerte sich, meine Vorschläge zur Abdankung überhaupt zu erwägen. Hätte die Oberste Heeresleitung dem Kaiser am 8. November die Wahrheit über die Armee gesagt, was sie ihm endlich am 9. November mitteilte, bezweifle ich nicht, daß der Kaiser am Abend des 8. November den Thronverzicht ausgesprochen haben würde. Dann hätte es nach menschlichem Ermessen am 9. November in der Macht der Rechtssozialisten gestanden, den größten Teil der Arbeiter in den Fabriken zurückzuhalten. Gewiß wäre es auch dann zum Aufruhr gekommen, aber er wäre auf die radikalen Elemente beschränkt geblieben. Die Truppen hätten sich in Berlin zuverlässiger gehalten. Einer der gefährlichsten Berührungspunkte zwischen den aufrührerischen Arbeiten und Soldaten war die Tatsache, daß der Kaiser nicht abgedankt hatte.

Ein Jesuitenpater über das Zentrum.

Laut „Osnabrücker Ztg." schreibt die Katholische Kirchenzeitung für Stadt und Diözese Osnabrück" (Verlag: Bischöfliches Generalvikariat in Osnabrück) in Nr. 3, für die der Jesuitenpater Ludwig Koch in Paderborn verantwortlich zeichnet, im Anschluß an eine Würdigung der treuen Hingabe Hindenburgs und anderer, die sich für ihren verfolgten Monarchen zur Auslieferung anbieten, folgendes: „Auch das ist bewunderungswürdig, wie im Angesicht solcher Tragik und mitten im Zusammenbruch der alten Herrlichkeit die preußischen Konservativen ihre königstreue Gesinnung feierlich kundgeben und in dieser Treue der Revolutionsregierung den Krieg erklärt haben. Das ist Mannesmut. Wo finden wir solche Würde in den Reihen unseres Zentrums? Freilich, der königstreue Adel ist ausgeschaltet, und die übermenschlichen Schwierigkeiten häufen sich von Tag zu Tag. Schwer ist es, den rechten Weg zu finden! Wo aber ist wenigstens das klare, unentwegte, überzeugungsfrohe Heldentum, das den Kampf nicht scheut, und das die Ueberzeugung über Augenblickserfolge stellt? Wo ist die zum Aeußersten entschlossene Widerstandskraft unserer ehrwürdigen Parlamentarier aus der Zeit des Kulturkampfes? So hören wir nur von Rückzügen, Kompromissen, Widersprüchen, Entschuldigungen, Befürchtungen und menschlichen Rücksichten, während die begeistertsten und selbstlosesten Anhänger des Zentrums, einer nach dem anderen, irre werden an der Hoffnung für die Partei des katholischen Volkes."

Drohender chinesisch-japanischer Krieg.

Der Führer der Delegation in Paris gab eine Erklärung ab, daß ein die Welt beunruhigender japanisch-chinesischer Krieg drohe, sofern die Schantungfrage nicht im Interesse Chinas gelöst werde. China wisse, daß es die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten hinter sich habe.

Bündnisgedanken Räterußlands mit China gegen Japan.

Die Iswestia schreibt: Der Versailler Frieden bringt China voraussichtlich in die Notlage, den Krieg erklären zu müssen. Es ist wahrscheinlich, daß China mit dem Räterußland ein Bündnis schließt auf Grund des von China in Versailles entwickelten Programms, wonach die Räteregierung bereit ist, die ostchinesische Bahn an China abzutreten und den alten Vertrag, zu dessen Unterzeichnung China unter Drohungen seinerzeit gezwungen wurde, zu revidieren. Das Blatt verlangt von der Räteregierung unmittelbare Maßnahmen zum Abschluß des Vertrages.

Die Niedertretung Ungarns.

(TU) Der rumänische Oberbefehlshaber, General Mardareau, hat der ungarischen Regierung die Waffenstillstandsbedingungen bekanntgegeben. Ungarn soll die Hälfte seines Eisenbahnmaterials, zweihundert Personen- und vierhundert Last-Kraftwagen, dreißig v. H. seiner landwirtschaftlichen Maschinen und die Hälfte seiner Schiffe ausliefern. Außerdem soll es 20 000 Waggons Weizen, 10 000 Waggons Mais und 15 000 Waggons Gerste und Hafer liefern. Zur Annahme dieser Bedingungen wird eine Frist bis zum 15. August gelassen, so daß die Verbündeten noch in der Lage sind, die Bedingungen zu modifizieren.

Die Zustände in Ungarn.

Die Blätter melden aus Budapest vollkommene Ruhe. In der Frühe wurde unter Trommelschlag verkündet, daß innerhalb zweier Stunden alle Waffen abgeliefert werden müßten. Die Besetzung wurde vorläufig durch drei Divisionen vorgenommen. — Die Ungarische Post meldet: Die Gerüchte von Ausschreitungen rumänischen Militärs bewahrheiten sich. Die rumänischen Soldaten verübten in den Vororten von Budapest Gewalttaten. Sie gebrauchen beim geringsten Zwischenfall ihre Schießwaffen. In Zuglo, einem von Arbeitern bewohnten Viertel, sperrte das rumänische Militär um 8 Uhr abends die Hauptstraßen ab. Die Arbeiter, die um diese Zeit aus den Fabriken nach Hause gehen wollten, wurden nicht durchgelassen. Als einige der Arbeiter versuchten, die Hauptstraße zu überschreiten, wurden sie durch Gewehrsalven getötet. Die Zahl der Toten steht nicht fest, da die Rumänen niemanden zu den Leichen lassen.

Nach einer Meldung des Ungarischen Korr.-Büros sprach der Ministerrat die Rückgabe sämtlicher in Gemeinbesitz übernommenen Finanzinstitute, Unternehmungen, Betriebe, Fabriken und Geschäfte and das Privateigentum aus. Auf sämtlichen Linien der ungarischen Staatsbahn ruht der Personenverkehr. Von der Südbahn wird der Verkehr bloß auf der Linie Szekes Fejervar (Stuhlweißenburg) und Liffok Nagy Kanizsa aufrechterhalten. — Der Leiter der Wiener italienischen Mission, Prinz Borghese, verhandelt mit den Vertretern der ungarischen Regierung, zunächst mit dem Minister des Aeußeren.

Die Besetzung von Ofenpest.

Wie „N. R. C." aus Paris meldet, wurde nach Beschluß des obersten alliierten Rates eine alliierte Kommission nach Ofenpest geschickt. Dem Wunsche der ungarischen Regierung, daß jeder der Alliierten ein Regiment nach Ofenpest schicken sollte, ist nicht nachgekommen worden. Die alliierten Kommissare werden von einer Schutzmannschaft begleitet werden, während einige englische Monitore die Donau hinauf bis Ofenpest fahren werden.

Die Blätter melden aus Ofenpest: Die Verhandlungen mit den bürgerlichen Politikern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Bürgerlichen lehnen es ab, in das Kabinett einzutreten. Sie wollen das Wahlergebnis abwarten. Der Vertreter der Landwirte, Szabo, erklärte seine grundsätzliche Bereitwilligkeit, in das Kabinett einzutreten.

Dienstag abend sind französische Truppen in Ofenpest eingezogen, Mittwoch die Engländer unter General Gordon und die Amerikaner unter Hauptmann Whyß.

Aufhebung der Blockade Ungarns.

(BC) Nach dem „Corriere della Sera" hat der Vierverband auf Antrag Hoovers beschlossen, die wirtschaftliche Blockade gegen Ungarn aufzuheben, um die sofortige Verproviantierung Ungarns zu ermöglichen. Die Regierung in Belgrad wurde aufgefordert, das Ausfuhrverbot für die Lebensmittel, die dort aufgespeichert sind, sofort aufzuheben.

Tagesereignisse.

— **(Erhöhung des Markwertes mit amerikanischer Hülfe?)** Die „Feuille“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß unter amerikanischen Finanzleuten in einer der besetzten deutschen Städte Besprechungen stattgefunden haben, in deren Verlauf der Markkurs, zu dem die amerikanischen Banken die deutsche Mark annehmen würden, auf 62,50 Franken für je hundert Mark festgesetzt wurde. Das wäre ungefähr das Doppelte, was wir heute im neutralen Auslande für die Mark zahlen.

— **(Französische Rücksichtslosigkeit.)** Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ melden aus Höchst a. M.: Auf Anordnung der französischen Militärverwaltung muß die Stadt Höchst a. M. in kurzer Frist trotz der großen Wohnungsnot für die Besatzungstruppen bezw. für deren Familien, die jetzt im besetzten Gebiet zugelassen werden, 82 Wohnungen und 60 Zimmer zur Verfügung stellen, die bis zum 12. August angemeldet sein müssen, andernfalls Enteignung eintritt.

— **(Französische Uebergriffe in Rheinhessen.)** In Sprendlingen (Rheinhessen) versuchten Mannschaften des französischen Tankgeschwaders das Soldatendenkmal auf dem Marktplatz umzustürzen. Die Jugend des Dorfes bekränzte die Figur mit Lorbeer und sang patriotische Lieder. Die hierüber empörten französischen Behörden nahmen darauf Verhaftungen vor, die zum Teil wieder aufgehoben wurden.

— **(Für und gegen die rheinische Republik.)** Das Aktionskomitee, das die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer rheinischen Republik betreibt, hat sich bereits konstituiert und die Verteilung der Aemter vorgenommen. Es wurde beschlossen, eine großzügige Propaganda vorzunehmen und sofort mit allen bestehenden Arbeitsausschüssen in Verbindung zu treten. Gleichzeitig wird Dr. Dorten eine Aktionsreise unternehmen.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Kölns veröffentlicht einen Aufruf an seine Mitglieder, der sich dagegen verwendet, in der Rheinlandsfrage eine vorschnelle Entscheidung herbeizuführen und auffordert, die Sturmläuter gegen die unter schweren Mühen zustandegekommene Reichsverfassung mit Tatkraft zurückzuweisen.

— **(Angebliches Attentat auf Clemenceau.)** Ueber ein angebliches Attentat auf Clemenceau wird gemeldet: In der Nähe von Clemenceaus Wohnung wurden zwei berufslose bewaffnete junge Leute verhaftet. Einer ist Infanteriedeserteur und verkehrte mit Anarchisten.

— **(Erst Lebensmittelfragen, dann Völkerbund.)** Anstelle der Aussprache über den Völkerbund hat der amerik. Senat Beratungen über die Lebensmittelfragen aufgenommen. Der Senat hat gestern bereits die Mittel besprochen, die ergriffen werden müssen, um die Wucherer zu bestrafen.

— **(Keine Annäherung 1917.)** Auf eine Anfrage der Erzbergerschen Enthüllungen über das Friedensangebot 1917 antwortete Harmsworth im Unterhaus, daß Erzberger die Tatsache nicht richtig dargestellt habe. Harmsworth gab eine Uebersicht über die damaligen Ereignisse und erklärte, es sei deutlich, daß die englische Regierung seinerzeit keine Annäherung an Deutschland versucht habe.

— **(Das einseitige Weißbuch.)** General Ludendorff geht noch einmal auf das Weißbuch ein und stellt u. a. fest, daß die Akten der Obersten Heeresleitung und ihre Zuschriften an die Reichsleitung teilweise nicht aufgenommen sind. So fehlt z. B. in der Darstellung der Sitzung vom 3. Oktober die Antwort, die die Oberste Heeresleitung auf eine Anzahl bestimmter Fragen gegeben hat. Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete z. B.: „Gegenwärtig steht Deutschland sehr fest. Gezwungen wird es von Abschnitt zu Abschnitt, aber an einen allgemeinen Zusammenbruch glaube ich nicht.“ — In der Besprechung vom 16. Oktober ist von einem Telegramm der Obersten Heeresleitung die Rede, welches Staatssekretär Solf ein gefährliches Dokument nennt und ihn zu der ungeheuerlichen Behauptung veranlaßt, es wäre ein Versuch der Obersten Heeresleitung, die Verantwortlichkeit zu verschieben. Dieses Telegramm ist nicht abgedruckt. Auch das Material, das die Reichsregierung selbst betrifft oder von ihr herrührt, fehlt.

— **(Der Abschluß der englischen Friedensfeste.)** Die Friedensfeste fanden Montag mit einem Auszuge auf der Themse von London Bridge nach Chelsea zur Huldigung an das, was England zur See geleistet hat, ihren Abschluß. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich längs der Ufer und auf den Brücken über den Fluß aufgestellt. Der König mit der Königin, Königin Alexandra und andere Mitglieder der königlichen Famklie fuhren dem Zuge vorauf. Sie saßen in einer Schaluppe, welche im Jahre 1689 Wilhelm III. der Königin Mary zum Geschenk gemacht hatte. Der Vorbeizug dauerte ungefähr eine Stunde.

— **(Englands Schulden an deutsche Privatpersonen.)** In England ist eine Entscheidung getroffen worden, der zufolge sämtliche Schulden, die England an Privatpersonen in Deutschland zahlen muß, und die in Mark entrichtet werden, nicht nach dem jetzigen Kurse, sondern nach dem Kurse vor Kriegsausbruch bezahlt werden sollen.

— **(Die englische Herrschaft im Baltikum.)** Von zuständiger Stelle erfahren die „P. P. N.“: Im Juni war das deutsche Gouvernement im Baltikum zur Annahme des Räumungsplanes von Rußland und Lettland aufgefordert worden. Der englische General Gogh meldet jetzt seiner Regierung, daß General von der Goltz angeblich Ausflüchte mache und dem Verlangen der Entente nicht mit der erwünschten Schnelligkeit nachkomme. Infolgedessen wird verlangt, daß der General von der Goltz unmittelbar zurückberufen wird und daß der Abtransport der deutschen Truppen sofort auf dem Seewege zu erfolgen hat und die deutschen Behörden einen Plan vorlegen, der bis zum 30. August die tatsächliche Ausführung der Bestimmungen vorsieht. Das gegenwärtig in Litauen und Lettland befindliche Kriegsmaterial darf auf Befehl von General Gogh nicht beseitigt werden. Lettland darf von neuen Truppen nicht mehr betreten werden.

— **(England rüstet weiter.)** „Westminster Gazette“ schreibt: Für das laufende Finanzjahr hat uns die Regierung mit einem Budget von 287 Millionen Pfund für die Armee, 159 Millionen für die Flotte, 66 Millionen Pfund für die Luftmacht, also zusammen mit einem Budget von 512 Millionen Pfund, dem ein Friedensbudget von 80 Millionen Pfund gegenübersteht, überrascht. Selbst wenn man die Schwierigkeiten für die Uebergangsperiode gelten läßt, sind dies enorme Zahlen, und die Erklärungen, von denen sie begleitet sind, sind höchst beunruhigend, denn diese Erklärungen lassen durchblicken, daß die drei Rüstungsdienste oder diejenigen, die ihre Leitung haben, nicht an die Vermeidung zukünftiger Kriege oder an die Entwaffnung der Völker auf Grund des Völkerbundes glauben, sondern im Gegenteil überzeugt sind, daß eine weitere große Entwicklung aller Waffengattungen auf wissenschaftlicher und ungeheuer kostspieliger Grundlage nötig ist. Wenn dem so ist, treiben wir selbst dem Bankerott entgegen und unsere Teilnahme an dem Völkerbund ist nur eine Vorspiegelung.

— **(Erste Erklärung des Friedenszustandes.)** Aus Peking wird gemeldet: Die chinesische Kammer hat eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die der Friedenszustand zwischen Deutschland und China wiederhergestellt wird. China hat bekanntlich den Friedensvertrag von Versailles nicht unterzeichnet. Indem es aber nunmehr den Friedenszustand gegenüber Deutschland wiederherstellt, bezeugt es, daß ausschließlich sein Konflikt mit Japan wegen der Lösung der Schantungfrage die Nichtunterzeichnung verschuldet hat und daß es seine Beziehungen zu Deutschland, zu dem es nur unter dem stärksten Druck der Gegnerschaft gebracht werden konnte, zu neuer Herzlichkeit bringen will. China ist das erste Land, das sich wieder in Friedenszustand gegenüber Deutschland gesetzt hat.

— **Der erste polnische Hochofen** ist in den Hüttenwerken von Hantke und Rackow bei Czenstochau in Betrieb gesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit weilte auch der Minister der Industrie und der Vertreter der Verkehrs- und Handelsbehörden in Czenstochau.

— **(Der englische Eisenbahnerstreik.)** Aus London wird unterm 5. August gemeldet: Der Ausstand auf der Londoner Südwesteisenbahn hat sich auf die City- und die South-London-Elektrik-Railway ausgebreitet.

— **(England vor einem weiteren Bergarbeiterstreik.)** Reuter meldet aus London: Der nördliche Bergarbeiterverband beschloß in den Distrikten Midlothian und Eastlothian in Schottland wegen Lohnforderung den allgemeinen Ausstand zu erklären.

— **Im Londoner Polizeistreik** ist keine Aenderung eingetreten. Berittene Polizisten verhinderten die ausständigen Schutzleute und Eisenbahner, von Südlondon durch die City nach Whitehall zu ziehen. Die Schutzleute in Manchester sprachen sich gegen die Dienstverweigerung aus. In Staffordshire sind einige Schächte unter Wasser.

— **(Der Gegendruck.)** Wie der Telegraphen-Union mitgeteilt wird, scheinen viele Großbetriebe in der schweizerischen Industrie, u. a. die chemische Industrie, nicht abgeneigt zu sein, die Arbeit auf mehrere Wochen stilliegen zu lassen, um nach den wiederholten Ausständen der Arbeiterschaft zu zeigen, daß man ihr durchaus nicht machtlos ausgeliefert ist.

— **(Die neue Heeresverwaltung.)** Die Stellung der einzelstaatlichen Kriegsministerien ist mit Annahme der neuen Reichsverfassung eine andere geworden. Die Heeresverwaltung geht nunmehr auf das Reich über. Für Preußen tritt an die Spitze einer solchen Reichswehrbefehlsstelle der bisherige Kriegsminister Obe st Reinhardt, in Bayern Generalleutnant Burchardt, in Sachsen Generalmajor von Oldershausen und in Württemberg Oberstleutnant Willwarth.

— **(Die Entlassung der Offiziere.)** Die Fürsorge für die 13 000 überzähligen Offiziere hat in ihrer Regelung einen Schritt weiter nach vorwärts gemacht insofern, als für alle Offiziere mit mehr als zwölfjähriger Dienstzeit die volle gesetzliche Pension gezahlt werden soll, aber für die jüngeren Offiziere bleibt die Frage noch offen. Denn der Vorschlag, Offizieren bis zu fünf Jahren Dienstzeit ein Jahr lang Uebergangsgebühr zu geben, ist für vermögenslose Militärs eine unerträgliche Härte. Innerhalb eines Jahres sich eine völlig gesicherte neue Existenz zu gründen, ist die reine Glückssache, auf die aber niemand bauen kann.

— **Ein Zeuge des Dramas von Mayerling ermordet.** Das Mailänder Blatt „Secolo“ meldet aus Fiume: Wie aus Brod an der Save berichtet wird, wurde dort der frühere Förster Wolf aus Mayerling bei Baden (Oesterreich) ermordet aufgefunden. Wolf war Zeuge des „Dramas von Mayerling“, bei dem vor 30 Jahren Kronprinz Rudolf von Oesterreich und seine Geliebte Baronin Vetsera den Tod fanden. Wolf hatte aber schwören müssen, niemals mit irgend jemand über den Tod Rudolfs zu sprechen. Bald darauf traf er in Brod ein, kaufte sich dort ein kleines Anwesen und führte ein ziemlich dürftiges Einsiedlerleben. Er hauste in einem alten ausrangierten Eisenbahnwagen, den er sich auf seinem Hofe aufstellte und als Wohnung benutzte. In diesem Wohnwagen wurde Wolf ermordet aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß er das Opfer eines Raubüberfalles seitens bosnischer Arbeiter geworden ist.

(Kriegsbeschädigte im Eisenbahnverkehr.) In der Sitzung der preußischen Landesversammlung vom 31. Mai 1919 hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten seinem Bedauern Ausdruck verliehen, daß es ihm infolge Raummangels noch nicht möglich ist, in allen Zügen besondere Abteile für Kriegsbeschädigte einzurichten, wie dies bisher auf einzelnen Strecken schon geschehen ist. Gleichzeitig hat er in eindringlichen Worten sein Befremden darüber geäußert, daß das Publikum den Kriegsbeschädigten, auch denen mit schweren Bein- und Bauchverletzungen, denen längeres Stehen besonders schwer fällt, nicht mehr entgegenkommt und ihnen, die ihre Gesundheit im Dienste für das Vaterland geopfert haben, nicht bereitwillig Sitzplätze einräumt. Möchte diese Anklage gegen die Rücksichtslosigkeit und Undankbarkeit des Publikums von allen gehört werden, die es angeht und möchte die Mahnung an die Gesunden, denen das Stehen bei der Eisenbahnfahrt zwar auch Unbequemlichkeiten bereitet, aber doch keinesfalls so große Beschwerden und Schmerzen, wie vielen Kriegsbeschädigten oder sonst Gebrechlichen, auf fruchtbaren Boden fallen!

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 6. August. **(Vereinigte Deutsche Nickel-Werke, A.-G., vorm. Westfälischer Nickelwalzwerk, Flittmann, Witte u. Co.)** Die gestrige ordentliche Hauptversammlung, in der 9 Aktionäre mit 2907 Stimmen vertreten waren, genehmigte einstimmig und ohne Erörterung den Abschluß für das Geschäftsjahr 1918/19 und stellte die Dividende mit 22 (i. V. 30) Prozent sofort zahlbar. Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet. Der Reservefonds 2 in Höhe von 1,6 Millionen Mark wurde durch einstimmigen Beschluß anderweitig und folgendermaßen verwendet: 0,6 Mill. Mk. zu Gunsten der Arbeiter und Beamten, und 1 Mill. Mk. zur Schaffung einer Organisation zum Wiederaufbau des Auslandsgeschäfts. Zum Schluß erfolgte die Wiederwahl der drei der Reihe nach ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.

W **Essen**, 5. Aug. **(Die zukünftige Verwendung der großen Schießplätze.)** Nach Mitteilungen der Firma Krupp erfahren die Schießplätze Essen, Meppen und Tangerhütte einschneidende Veränderungen. Infolge des Versailler Friedensvertrages sind die Belegschaften der Plätze auf weniger als ein Viertel vermindert worden. Der Schießplatz Essen wird als Versuchsplatz für landwirtschaftliche Maschinen und Fahrzeuge dienen. Auf dem Schießplatz Tangerhütte werden die Räumungsarbeiten etwa ein Jahr beanspruchen. Dann scheidet der Platz aus den Kruppschen Betrieben aus. Der Versuchsplatz Meppen wird vorläufig beibehalten, da die Pachtverträge noch einige Jahre laufen. Er soll anderen Zwecken dienlich bar gemacht und vielleicht auch ganz stillgelegt werden.

Gelsenkirchen, 5. August. **Ein Bahnwagen Schmalz** im Werte von 80 000 Mark wurde auf der Station Gelsenkirchen-Süd (Wattenscheid) beschlagnahmt. Der Wagen war aus dem besetzten Gebiet über Duisburg verschoben und irrtümlich an die Zeche Holland (Wattenscheid) adressiert, die aber die Annahme verweigerte. Darauf versuchten die Absender die Eisenbahnbeamten zu bestechen und den Wagen an eine andere Adresse zu leiten. Der Versuch mißglückte aber, die Polizei beschlagnahmte den Wagen und ermittelte die vier Absender.

Eine Selbstbiographie Noskes. Wie ich wurde. Selbstbiographien volkstümlicher Persönlichkeiten. Noske. Kultur-Verlag, Berlin W. 30 b. Preis Mk. 1,35.

Die vorliegende Selbstbiographie des Reichswehrministers Noske darf des Interesses weiter Kreise sicher sein. Ist Noske doch zurzeit der bestgeachtete und best gehaßte Mann in Deutschland. Vor 22 Jahren war Noske noch einfacher Kornmachergeselle in der Reichsteinschen Kinderwagen-Fabrik zu Brandenburg und heute ist er einer der mächtigsten Männer des neuen Reiches. Dieser Lebenslauf eines deutschen Arbeiters, der es bis zum Minister gebracht hat, bietet einen überaus fesselnden Querschnitt durch das soziale Leben der letzten Jahrzehnte und gehört zu den Büchern, die auf die Teilnahme aller Volkskreise rechnen dürfen.

Ludendorff von Dr. Wilhelm Stückenrath. Berlin 1919. Staatspolitischer Verlag G. m. b. H., Berlin W 66, Wilhelmstraße 46/47. Preis Mk. 4,—. In seiner fesselnden Darstellung teilt der Verfasser eine Reihe neuer, der Oeffentlichkeit bisher noch unbekannter Tatsachen mit, welche geeignet sein dürften, die Kritik der Persönlichkeit Ludendorffs in mancher Hinsicht auf eine neue Grundlage zu stellen. Aus dem Inhalt seien folgende Kapitel besonders hervorgehoben: Vor dem Kriege: Aus Ludendorffs Jugendtagen. Militärische Laufbahn vor dem Kriege. Düsseldorf. Der Krieg: Lüttich. Als Generalstabschef Hindenburgs. Das Kulturwerk im Osten. Eintritt in die Oberste Heeresleitung. Materialschlacht. Politische Aufklärungsarbeit. Fürsorgetätigkeit des Generalquartiermeisters. Der Kampf um den Frieden: Die Schlacht in Frankreich. Die Reservenrechnung der O. H.-L. Das Waffenstillstandsangebot. Ludendorff und die Politik. Ludendorff und die Politik.

Wetterbericht.

8. August: Wolkig, vielfach Regen, strichweis Gewitter.
9. August: Wolkig, teils heiter, strichweis Regen, angenehm.
10. Aug.: Wolkig, strichweis Regen, Sonne. Ziemlich warm.
11. Aug.: Wenig verändert, windig. Temperatur
12. Aug.: Wolkig, teils Sonne, wenig verändert.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Da klingelte es. Durch das Guckloch der Thür sah Theres eine junge Dame mit einem kleinen Paket stehen. Sie öffnete und fragte nach dem Begehr.

„Ich komme auf Empfehlung von Fräulein Hanna Likowski und möchte Frau Obermeier sprechen!“ sagte die Dame, und trat auf Thereses bescheidene Aufforderung ins Zimmer.

Frau Obermeier, deren Gesicht und Wangen deutlich zeigten, daß sie geweint hatte, trat ein, die Dame schüchtern grüßend.

„Fräulein Hanna Likowski ist eine gute Freundin von mir, die mich an Sie empfahl, da Sie Hemdblusen gut arbeiten“, — die Dame wickelte aus dem Papier einen zartfarbigen, schmalgestreiften Flanell, „kann ich darauf rechnen, daß ich diese Bluse bald bekomme? Ich brauche sie nötig. Und Sonntag nachmittag, dachte ich mir, sind Sie am sichersten zu Hause anzutreffen.“

Frau Obermeier verstand; sie konnte ihren Tränen nicht länger gebieten; sie schluchzte laut auf. —

„Mutter —“ mahnte Theres leise.

„Ja, ich schäm' mich ja selber! Doch weil Fräulein Hannerl so arg gut ist — —! Ich weiß, wie sie es meint —“

Die junge Dame griff nach der harten, verarbeiteten Hand der Frau.

„Ja, es gibt wohl keinen, der so gut ist wie Fräulein Hannerl! Und sie hat mir recht viele Grüße für Sie aufgetragen und gesagt, Sie sollten nicht verzagen! Auf schlimme Tage folgten auch wieder gute! Und wenn etwas ist, so sollen Sie nur getrost zu Fräulein Hanna kommen!“

„Dös kann ich ja net, da mir die Frau Kommerzienrat das Haus verboten hat, weil! — weil —“ schluchzte sie von neuem, „ich hab' so viele Kundschaft verloren! Die Frau Kommerzienrat denkt halt gar so streng — und ich bin doch wahrhaftig unschuldig — und schlecht ist mein Mann a net — er ist nur in schlechte Gesellschaft gekommen, weil er so viel gutmütig ist — und da hat er nachher selber net gewußt —“

Begütigend klopfte die Dame Frau Obermeier auf die Schulter. „Regen Sie sich nicht auf! Ich weiß alles! Und wenn Sie nicht zur Frau Kommerzienrat gehen wollen, so kommen Sie zu mir — hier meine Adresse: Gwendoline von Reinhardt — —! Morgen wird ein Paket für Sie hier abgegeben; nehmen Sie es an; es ist von Fräulein Hanna —“

Gwendolines klare, dunkle Stimme hatte einen warmen, gütigen Klang; sie fand so gute Worte, und ihr Wesen atmete wahre Herzlichkeit, so daß Frau Obermeier ihre große Befangenheit und Scheu überwand und tränenden Auges dankte.

Und als Gwendoline ging, hatte sie das beglückende Bewußtsein, mit dem kleinen Opfer, das Hanna durch diesen Besuch von ihr verlangt, ein gutes Werk getan zu haben.

In ihre Gedanken vertieft, schlenderte sie durch die prächtigen Isaranlagen heimwärts. Sie erschrak beinahe, als sie von einem Artillerieoffizier gegrüßt wurde, der, von der Prinzregentenstraße kommend, ihren Weg kreuzte. Er blieb beinahe stehen, ihren Dank auf seinen Gruß entgegenzunehmen, und das Lächeln, womit sie ihr Kopfneigen begleitete, gab ihm wohl Mut, sie anzusprechen.

„Darf ich mich erkundigen, wie Baronesse heute heimgekommen sind?“

„O danke, gut! Der Chauffeur hat mich sicher abgeliefert. Wir haben weder eine Panne erlitten, noch haben wir jemand umgefahren.“

Er lachte ein wenig, was seinem ernsten Gesicht gut stand, weil er die leise Ironie in ihrer Antwort auf seine Verlegenheitsfrage erfaßte.

„Erlauben Baronesse, daß ich Sie ein Stück des Weges begleite?“ fragte er darum gerade heraus, „vielleicht ist es ein etwas anmaßendes Verlangen auf unsere leider nur so flüchtige Bekanntschaft hin! Doch ich hoffe, daß wir uns von nun an häufiger begegnen werden.“

„Ich glaube es kaum, Herr von Kronau! Mama und ich besuchen keine Gesellschaften im Gegensatz zu meinem Bruder — mir besonders fehlt die Zeit dazu —“

„Ah, ich sehe Baronesse immer mit der Büchermappe — Baronesse studieren wohl — — der Ehrgeiz der heutigen jungen Damen ist wirklich bewundernswert — —“

„Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, Herr von Kronau! Ich will mein Lehrerinnenexamen machen!“ entgegnete sie ruhig und sah ihn mit den wunderschönen blauen Augen groß an.

Er fühlte, daß der von ihm angeschlagene leichte, verbindliche Konversationston nicht der richtige war, mit Gwendoline Reinhardt zu verkehren, und auch ihm lag er nicht. Er sprach nochmals sein Bedauern aus, daß sie an dem Feste bei Likowskis nicht teilgenommen habe; es sei sehr hübsch gewesen.

„O, das glaube ich wohl! Darum bedaure ich Hanna Likowskis Unpäßlichkeit an dem Abend um so mehr!“ Sie erzählte ihm von Hanna und ihrem guten Charakter — „für Hanna hab' ich auch eben ein Werk der Barmherzigkeit ausgeübt! In der Zweibrückenstraße wohnt eine bedrängte Familie, von der ich gerade komme! Sie denkt nur daran, anderen Gutes zu erweisen!“

Gwendoline hatte den Wunsch: er soll wissen, woher sie [illegible] kam. Er sollte sich keine Gedanken über ihre Wege machen!

Und sie hatte recht gehabt — denn [illegible] stillen beschäftigte er sich mit der Frage: wie es kam, daß Baronesse Reinhardt ihm [illegible] allein begegnete, ohne in Begleitung von Mutter oder Bruder zu sein? Dennoch war er froh darüber, daß der Zufall ihm Gwendoline in den Weg geführt. Lieber kam er eine Viertelstunde später zu der Tee-Einladung der Frau Geheimrat Geitzer in der Möhlstraße! Jetzt war er aber an der Zeit, sich zu verabschieden. Da knüpfte eine bittende Frage daran — „ich bin unbescheiden, Baronesse, wenn ich mir die Erlaubnis nehme und mich bei unseren späteren Begegnungen nach Ihrem Befinden und den Fortschritten in Ihren Studien erkundige?“

Sie reichte ihm die Hand, einem dunklen Zwang gehorchend. In seinen braunen Augen leuchtete es auf. Sie sahen sich an; ihre Blicke ruhten ineinander, konnten sich kaum trennen. Er beugte sich nieder und küßte ihre Rechte.

Die smaragdgrüne Isar rauschte neben ihnen. Einem zarten grünen Schleier gleich hing das junge, sprossende Grün über den Sträuchern, die Mandelbäumchen blühten schon in ihrer rosafarbenen Lieblichkeit, und blau und hoch wölbte der Himmel über ihnen. Amseln saßen in den Bäumen der Anlagen und ließen süß und schmelzend ihren Lockruf ertönen.

„Auf Wiedersehen!“

Schwer nur lösten sich die Hände. Mit einem beglückenden Gefühl ging Gwendoline heim, leicht und froh, wie wohl noch nie war ihr zumute. Und nach dem kargen Abende sah sie noch über ihren Büchern saß, hielt diese Stimmung auch noch an, obwohl es nichts mehr aus dem Arbeiten wurde. Zwei dunkle Männeraugen trugen die Schuld daran, die ihr auf jeder Seite des Buches entgegenlächelten.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Die Dortmunder Handelskammer über die Kohlenversorgung.

Kamen, 7. Aug. In der letzten Sitzung der Dortmunder Handelskammer eröffnete die Besprechung der wirtschaftlichen und politischen Lage auch diesmal wieder ernste und höchst bedenkliche Ausblicke in die Zukunft. Zunächst nahm die Kammer von einer „Niederschrift des Vortrages des Vertreters des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Kohlenlage" Kenntnis. Hiernach läßt die Lage der Kohlenversorgung keine Besserung erkennen. Sie ist auch jetzt, zu den für die Wintervorsorgung wichtigen Sommermonaten, so bestellt, daß nicht einmal der laufende Bedarf gedeckt ist und eine Eindeckung für den Winter bisher noch nicht hat stattfinden können. Die Ausfälle sind nicht mehr einzuholen und die Aussichten auf eine rechtzeitige wirksame Steigerung der Förderung nur sehr gering. Der Vorsitzende bestätigt diese Angaben in vollem Umfange. Nirgends sind in den Hüttenbetrieben und Fabriken Kohlenvorräte vorhanden. Zum Teil sind größere industrielle Werke bereits auf Holzfeuerung angewiesen, um ihre Betriebe noch einigermaßen aufrecht zu erhalten; vielfach wird schon mit Torf gefeuert. Ferner macht sich trotz der geringen Kohlenzufuhr bereits eine sehr empfindliche Wagenmangellage bemerkbar. Der Landabsatz blieb noch immer eingeschränkt. Für den Winter ist das Aergste zu befürchten. Bei der Verkürzung der Arbeitszeit und dem Rückgang der Arbeitsleistungen im Bergbau wären allein im Ruhrkohlenrevier mindestens weitere 150 000 Arbeiter erforderlich, um die letzte Friedensförderung zu erreichen. Die Einstellung einer solch großen Zahl von Leuten ist wegen Wohnungsmangels und technischer Schwierigkeiten in absehbarer Zeit nicht möglich. In der beabsichtigten Sozialisierung der Betriebe erblickt die Kammer nach wie vor nicht eine Hebung, sondern vielmehr eine allmähliche Erdrosselung des gesamten Wirtschaftslebens.

*

Kamen, 7. August. **(Verschiedenes.)** Für die in polnischen Händen befindlichen deutschen Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen sowie die in deutschen Händen befindlichen polnischen Gefangenen wird ein Kriegsgefangenenpostverkehr unter den bekannten Bedingungen eingerichtet. Zugelassen sind 1. offene gewöhnliche Briefe und Postkarten, 2. Wertbriefe bis 500 Mark und 3. gewöhnliche Postpakete bis 5 Kg. Den Postverkehr zwischen Deutschland und Polen vermittelt die Austauschstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Oels (Schles.). Mit der Uebergabe der Sendungen an diese Austauschstelle erlischt, bzw. mit der Auflieferung der aus Polen kommenden Sendungen bei dem Postamt in Oels beginnt die Haftpflicht der Postverwaltung. Weitere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Ueber den neuen Oberlandesgerichtspräsidenten Reiff schreibt die „Glocke": Der neue Oberlandesgerichtspräsident, der im 65. Lebensjahre steht und katholischer Konfession ist, wurde in Beckum geboren. Sein Vater war hier Kreissekretär unter dem Landrat Grafen Schmising. Vor etwa zehn Jahren wurde ihm von der Zentrumspartei das Reichstagsmandat für den Wahlkreis Beckum-Warendorf-Büdingen angeboten; er weigerte sich indessen, in das politische Leben einzutreten.

(Ferien.) Mit strahlenden Gesichtern verlegt jetzt die Jugend die Schulhäuser. Die langersehnten Ferien sind endlich da. Nicht alle können es sich leisten, für längere Zeit eine Sommerfrische aufzusuchen oder verwandschaftliche Beziehungen zum Lande für seine Erholung auszunutzen. Denen, die zu Hause bleiben müssen, bringt das Wandern in die Umgebung Erholung, sowie Kenntnis der Heimat und Liebe zu ihr. Für jeden ist die Ferienzeit Wohltäterin. Mögen sie alle mit gestärktem Körper zum Schulbeginn wiederkehren.

Ein kleiner Fensterbrand ereignete sich gestern um die achte Stunde im Buddeschen Hause Lünenerstraße 39. Die Feuerwehr wurde durch Hupensignale gerufen, fand jedoch größere Arbeit nicht vor. In einem Raume des dritten Stockwerkes hantierte der 10jährige Edmund Budde mit einer Benzollampe, die dann explodierte. Durch das offenstehende Dachfenster bekam das Feuer Luft; es schlug durchs Fenster, verbreitete sich auf die anliegenden Zimmer, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Edmund B. und die anwesende Schülerin Schürhoff sprangen vor Schreck aus dem Fenster nach der Seite an dem Garten. Dabei zog sich Edmund B. anscheinend innere Verletzungen zu, während das Mädchen besser davonkam.

Südkamen, 7. Aug. **(Einwohnerwehr.)** Am Sonntag, den 27. Juli, veranstaltete zum ersten Male die Einwohnerwehr eine Uebung mit Preisschießen. Es wurden ausgesetzt ein Ehrenpreis und 40 wertvolle Preise, zum Teil bestehend aus Geflügel, Kaninchen und sonstigen Gegenständen, die bereitwilligst von den Gemeindeeingesessenen gestiftet worden waren. Die Wehr wurde 1.30 Uhr alarmiert, worauf alle Mitglieder sich nach vorgeschriebener Instruktion, mit Gewehren ausgerüstet, versammelten. Dann übernahm der Führer, Verwalter Dreuscher, die Wehr, und unter Klängen vorzüglicher Musik marschierte die Einwohnerwehr zum Schießstand, woselbst mit dem Preisschießen begonnen wurde. Herr Reif wurde betraut, die Revision der Gewehre vorzunehmen, welche alle in brauchbarem Zustande befunden wurden. Es zeigte sich lebhaftes Interesse während des Preisschießens. Preise erhielten folgende Herren: Ehrenpreis Kemna, 1. Preis Rennert, 2. Linning gen. Oesterschulte, 3. W. Möllmann, 4. K. Buschmann, 5. Fr. Düfelshöft, 6. Knepper, 7. Weiher, 8. Richert, 9. L. Dreuscher, 10. Wittkugel, 11. Ernst Wittkugel, 12. Reif, 13. H. Kerl, 14. Rustemeyer, 15. Buschmann, 16. Nielinger, 17. E. Haumann, 18. W. Werth, 19. H. Werth, 20. Fr. Rennert, 21. Steinmeyer, 22. Karl Haumann, 23. Borghardt, 24. E. Poth, 25. Holtmann, 26. Dietermann, 27. Jeißmann, 28. Fritz Sollmann, 29. Burdick, 30. Kuhlmann, 31. Weihmann. 32. Wilh. Sollmann, 33. Wilh. Behring, 34. E. Schulze-Berge, 35. Fr. Zweihof, 36. Karl Poth, 37. A. Zweihof, 38. W. Schimmel, 39. A. Nielinger und 40. Emil Knepper. Im Anschluß daran hielt Herr Gemeindevorsteher Lehrer Böhm eine Ansprache, in der er die Gründung und Entwickelung der Wehr erörterte und seinen Dank im Namen der Gemeinde für treues Zusammenwirken allen Mitgliedern und Führern der Wehr aussprach. Nachdem hatte sich eine größere Anzahl Festteilnehmer, denen freier Zutritt gewährt wurde, eingefunden. Der Turnverein hatte es sich nicht nehmen lassen, möglichst bald aus der Kaiserau zurückzukehren, um die Stunden der Einwohnerwehr recht gemütlich zu gestalten. Der Führer unserer Wehr nahm nun Gelegenheit zu einer Ansprache, in der er den Dank allen Festteilnehmern, insbesondere dem Turnverein und den Personen aussprach, die sich besonders für die Wehr verdient gemacht haben. So verlebte die Einwohnerwehr recht gemütliche und frohe Stunden. Allseitig wurde der Wunsch laut, möglichst bald wieder eine Veranstaltung in die Wege zu leiten.

Hamm, 6. Aug. **(Ein schlimmes Ende.)** In der Nacht zum Dienstag stellte der Polizeiwachtmeister R. vier junge Leute aus Lüdenscheid wegen nächtlichen Umhertreibens und weil sie verdächtig waren, mit den Einbrüchen in der Südenvorstadt in Verbindung zu stehen. Während der Beamte einen von ihnen nach Waffen untersuchte und bei ihm mehrere Patronen fand, zog der andere schnell einen Revolver und schoß sich in den Kopf. Er war sofort tot. Die Leiche wurde in die Leichenhalle geschafft. Die drei übrigen jungen Burschen im Alter von 14 und 15 Jahren, darunter auch ein Bruder des Selbstmörders, die zunächst die Flucht ergriffen, wurden noch in der Nacht festgenommen. Der Selbstmörder war 16 Jahre alt. Er hatte geäußert, wenn man ihn festnehme, würde er zuerst den Polizeibeamten und dann sich selbst erschießen. (Westf. Anz.)

Sölde, 6. Aug. **(6 Monate Gefängnis für geplünderte Stachelbeeren.)** Von Sölde war der Bergmann und Musiker Söppler am 2. Juli nach Dortmund gefahren, um Noten zu kaufen. Neben dieser löblichen Absicht beteiligte sich Söppler aber auch auf dem Markte, wo es am 2. Juli morgens toll herging. Als den Händlern die Obstkörbe umgeworfen wurden, raffte Söppler 24 Pfund Stachelbeeren zusammen, wovon er 10 Pfund bezahlt haben wollte. Das Kriegsgericht glaubte, daß auch in diesem Falle Plünderung vorliege, ließ es aber bei einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten bewenden.

Schüren, 6. Aug. **(Kriegsgericht.)** Als die Regierungstruppen nach Dortmund zogen, soll der Bergmann Hunecke, Schillerstraße in Schüren wohnhaft, die Regierungstruppen verhöhnt und eine Bewegung nach der Stirn gemacht haben, die bedeutete, daß das Militär verrückt sei. Es konnte dem Angeklagten keine strafbare Handlung nachgewiesen werden, sodaß auf Freisprechung erkannt werden mußte. — Einen Angriff auf einen Regierungssoldaten sollen der Schuhmacher Albert Beckmann aus Schüren und der Arbeiter Heinrich Otto aus Hörde im Kaiser-Wilhelm-Hain verübt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Soldat von mehreren jungen Burschen umzingelt wurde, einer derselben sprang auf den Soldaten zu und nahm ihm das Seitengewehr ab, sodaß der Soldat den Angreifern wehrlos gegenüberstand. Der Vertreter der Anklage, Herr Kriegsgerichtsrat von Tegelen, bedauerte, daß die Angreifer nicht einem älteren Soldaten gegenübergestanden hätten, sonst würde ihnen gewiß mit Recht übel mitgespielt worden sein. Das Gericht verurteilte Beckmann, der dem Soldaten das Seitengewehr abgenommen hatte, zu 4 Monaten Gefängnis, während der Mitangeklagte Otto freigesprochen werden mußte.

Barop, 6. Aug. **7 Monate Gefängnis** erzielt vom Kriegsgericht der Bergmann Dietr. Walbert aus Barop, der bei der Firma Tenkhoff in Barop 3 Meter Zeug plünderte. — Der Bergmann Peter Reißloh aus Hombruch beteiligte sich an den Plünderungen im Geschäft Rosenbaum. Er entschuldigte sich vor dem Kriegsgericht, er habe nur ein Paar Schuhe gehabt und damit könne er nicht auskommen. Reißloh erhielt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Münster, 6. Aug. **(Entfernung der militärischen Abzeichen.)** Auf Grund des § 9b des Belagerungszustandes wird im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die unter Belagerungszustand erklärten Gebiete, unter Androhung der gesetzlichen Strafen bestimmt: Alle aus dem Heeresdienst oder dem Dienst der Marine, ohne ausdrückliche Erlaubnis zum Weitertragen der Uniform entlassene Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften müssen nach ihrer Entlassung, wenn sie ihre Uniform weitertragen wollen, soweit sie Heeresangehörige waren, alle militärischen Abzeichen, wie Achselstücke, Achselklappen, Tressen, Litzen, Regimentsnummer entfernen, soweit sie Marineangehörige waren, müssen sie die Mützenbänder entfernen und Uniformknöpfe durch Zivilknöpfe ersetzen. Der kommandierende General. gez. Frhr. v. Watter, Generalleutnant. — Dieser Befehl hätte schon vor einem halben Jahre kommen müssen.

(g) **Rüthen**, 5. August. **(Zwei Förster erschossen.)** Da in der letzten Zeit in den hiesigen Waldungen stark gewildert wird, begaben sich in der Nacht die Förster Sessen-Möhneburg und Birkenfeld von hier in die Waldungen, wo sie auch gleich auf Wilderer stießen. Diese legten sofort auf die Förster an, wobei beide durch Schüsse getötet wurden. Mehrere andere Förster, die die Schüsse gehört hatten, konnten später drei verdächtige Personen stellen, die in das hiesige Gefängnis gebracht wurden.

** **Paderborn**, 6. Aug. **Eine größere Zahl der hiesigen Lazarettinsassen** drang in das Magistratsgebäude und versuchte dort Ehrengaben für die hiesigen Lazarettinsassen zu erzwingen. Die Lazarettinsassen hatten kürzlich an die Stadt eine Eingabe gemacht, in der sie erfolglos für Bewilligung einer Ehrengabe an alle Lazarettinsassen aus städtischen Mitteln eintraten. Jetzt versuchten die kranken Soldaten nun ihre Ansprüche zu erzwingen. Sie drangen in die Amtsräume des Bürgermeisters Gerbaulet und verlangten von ihm die Zusage, daß die Ehrengabe an alle Lazarettinsassen bewilligt würde. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, wurde der Bürgermeister in seinem Amtszimmer als „verhaftet" erklärt, bis er nachgegeben habe. Er sollte dadurch, ob mit oder ohne Absicht, das steht noch nicht fest, daran gehindert werden, das am gleichen Vormittag von Berlin in seine alte Garnison Paderborn heimkehrende 8. Husarenregiment im Auftrage der Stadt zu begrüßen. Die Husaren trafen um 10 Uhr am Bahnhof ein und wurden in festlichem Umzuge nach dem Rathaus geleitet, wo sie Aufstellung nahmen. Als man die Inhaftnahme des Bürgermeisters vernahm, wurde sofort eine Schwadron Husaren nach dem Verwaltungsgebäude beordert, die die Befreiung des Bürgermeisters alsbald erwirkte. Bürgermeister Gerbaulet erschien dann mit der Schwadron und hielt im Arbeitsgewand eine herzliche Begrüßungsansprache an das Regiment, dessen Kommandeur v. Manstein erwiderte, wobei er betonte, daß die Husaren nun in Paderborn blieben, um die friedliche Arbeit fördern zu helfen. Die Paderborner könnten sich auf die Husaren verlassen, sie gingen mit ihnen, wenn dies nötig würde, durch dick und dünn. Und dabei blieb es.

(W) **Essen**, 6. August. **(Kohlenförderung und Versand des Ruhrgebietes.)** Die Förderung der Zechen ging in den letzten Tagen des Monats Juli wie stets am Monatsschluß in die Höhe und stieg am 31. sogar über 240 000 To., um dann wieder sofort abzunehmen. Die Wagengestellung und die Fehlziffern waren unter dem Einfluß der eisenbahnseitig vorgenommenen Maßnahmen zunächst günstiger. In den letzten Tagen der Woche ging die Gestellung jedoch wieder auf rund 15 000 Wagen herunter, und die Fehlziffer auf über 6000 Wagen in die Höhe. Der Zulauf zu den Kippern in den Duisburg-Ruhrorter Häfen war daher in der ersten Hälfte der Woche besser. Am 29. wurden sogar 17 000 To. umgeschlagen. Im Tagesdurchschnitt betrug der Umschlag 16 000 To., somit also wesentlich mehr als in der vorhergehenden Woche. Der Versand der Kanalzechen litt weiter unter der Kahnknappheit, so daß der Gesamtumschlag werktäglich auf rund 23 000 To. zurückging gegen 26 000 To. in der Vorwoche.

Essen, 6. Aug. **(6 Bergleute verunglückt.)** Auf Zeche Friedrich-Ernestine wurden sechs Bergleute durch Explosion schlagender Wetter getötet.

Essen, 6. Aug. **Wegen schweren Landfriedensbruchs** hatten sich in der zweiten Sondertagung des Schwurgerichts die Bergleute August Werner und Franz Feldmann aus Bottrop zu verantworten. Die Sache hängt mit dem ersten Spartakistenprozeß zusammen, wobei die Besetzung der Zechen Prosper 1 und 2 durch Spartakisten eine Rolle spielte. Am Mittag des 18. Februar, einen Tag vor dem Bottroper Rathaussturm, drang ein Haufen bewaffneter Arbeiter auf der Zeche Prosper 2 ein, um die Stillegung zu erzwingen. Plötzlich rettete ein Lastauto voll Sicherheitsmannschaften der Volkswehr die Lage. Die Aufrührer ergriffen eilig die Flucht, sodaß nur fünf festgenommen werden konnten, darunter die beiden heutigen Angeklagten. Unter Versagung mildernder Umstände wurde Werner, der auf die Wehrleute geschossen hat, wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Totschlagsversuch und Vergehens aus § 127,2 des Str.-G.-B. zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Feldmann wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit einem Vergehen aus § 127,2 des Str.-G.-B. zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

** **Essen**, 6. Aug. **Die Sondertagung des Schwurgerichts** wurde mit einer Anklage wegen schweren Raubes eröffnet. Zu verantworten hatte sich der 20jährige Hausdiener Walter Dehler aus Schwelm, früher in Essen, der am 26. März d. J. im Gebäude der Filiale der Essener Kreditanstalt in Borbeck dem 16jährigen Kassenboten Kleinmann eine Aktenmappe mit 25 040 Mk. Inhalt unter Gewaltanwendung entriß und damit das Weite suchte. Er wurde jedoch verfolgt und in der Nähe des Bahnhofs Essen-Dellwig eingeholt und festgenommen. Das geraubte Geld, das der Essener Kreditanstalt gehörte, gelangte wieder in den Besitz der Anstalt. Der Angeklagte, der bei Ausführung der Tat eine Armeepistole bei sich trug, wurde wegen schweren Raubes unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und wegen Uebertretung des Waffenverbots zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchungshaft gelangte zur Anrechnung.

! **Münster**, 6. Aug. **(Raubmord.)** In der Nähe des Dortmund-Ems-Kanals bei Münster wurde in einem Wäldchen die Leiche eines Landwirts aus Salzkotten gefunden. Er hatte in Münster ein Pferd verkauft und ziemlich viel Geld bei sich. Das Geld fehlte. Der Mann ist wahrscheinlich einem Raubmörder zum Opfer gefallen. Desgleichen wurde in einem benachbarten Wäldchen die Leiche eines Bankbeamten gefunden, der seit dem 1. April d. J. vermißt war. Auch hier steht es noch nicht fest, ob nicht Raubmord in Frage kommt.

Barmen, 6. Aug. **(Bergbahnunglück.)** Gestern abend fuhr auf der Barmer Bergbahn ein vollbesetzter Personenwagen auf einen stockenden Güterwagen auf. Der Personenwagen wurde vollständig zertrümmert. Zahlreiche Personen erlitten teils leichte, teils schwere Verletzungen.

Duisburg, 5. Aug. **Die Duisburger Arbeiterschaft** hat der Stadtverwaltung durch drei Ausschußmitglieder mitteilen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, die beiden jetzt fälligen Steuervierteljahre zu bezahlen. In einer Besprechung mit der Stadtverwaltung wurden den Kriegsteilnehmern Erleichterungen zugestanden. Die Angelegenheit soll noch in einer Zusammenkunft mit den Arbeitgebern besprochen werden, um dann in einer Sitzung der Arbeiterausschüsse seine endgültige Erledigung zu finden.

(b) **Düsseldorf**, 6. Aug. **(Verhaftung eines Berliner Verbrechers.)** In Düsseldorf wurde ein Berliner Räuber, der kurz vor seiner Ueberführung nach dem Zuchthaus in Luckau mit einem anderen Sträfling entwichen ist, verhaftet. Der Verbrecher ist der 41 Jahre alte Kraftfahrer und frühere Ringkämpfer Walter Burgaß, der gemeinsam mit dem Geschäftsführer Fritz Elissen am 25. März d. Js. den schweren Raubüberfall auf den Möbelhändler Farrer in der Kulmstraße verübt hat. Es gelang damals, die beiden Verbrecher nach einer längeren Jagd, bei der sie sich mit der Schußwaffe der Festnahme widersetzten, zu verhaften. Das außerordentliche Kriegsgericht des Landgerichts II verurteilte die Räuber zu je zehn Jahren Zuchthaus. Am 15. Mai sollten sie nach der Strafanstalt in Luckau gebracht werden. Kurz vorher gelang es ihnen, aus dem Stadtvogteigefängnis unter Mithilfe anderer Gefangener durch Ueberrumpelung des Wächters zu entfliehen. Alle Nachforschungen nach ihnen blieben zunächst ergebnislos, bis es der hiesigen Kriminalpolizei jetzt gelang, festzustellen, daß Burgaß sich in Düsseldorf aufhalte. Hier an der Blockadegrenze war er einer der verwegensten Schmuggler und verdiente durch seinen Schleichhandel soviel Geld, daß er in Düsseldorf auf großem Fuße leben konnte.

** **Köln**, 5. Aug. **(Das Referendarexamen der Frau.)** Am Kölner Oberlandesgericht hat Frau Dr. jur. Hegemann ihr Referendarexamen bestanden. Sie ist der erste weibliche Jurist, der von der neuen Befugnis, daß Frauen die Referendarprüfung ablegen können, Gebrauch gemacht hat.

** **Leverkusen**, 6. Aug. **(Vergifteter Alkohol gestohlen.)** Aus den Farbenfabriken in Leverkusen ist eine große Menge Alkohol gestohlen worden, der zu chemischen Zwecken benutzt werden sollte und bereits durch giftige Substanzen ungenießbar gemacht worden war. Der Alkohol ist bereits in Mülheim und Kalk an verschiedenen Stellen angeboten worden. Vor dem Ankauf und dem Genuß wird dringend gewarnt.

** **Altenkirchen**, 6. Aug. **Die Wildschweine** haben sich in den letzten Jahren derart im Westerwald vermehrt, daß sie zu einer Plage der Bevölkerung werden. Die Verwüstungen, die von den Tieren in den verschiedenen Gemeinden des Kreises angerichtet wurden, sind sehr groß, stellenweise sind ganze Kartoffelfelder vollständig umgewühlt.

W **Mainz**, 5. Aug. **(Ein französisches Todesurteil.)** Das hiesige französische Kriegsgericht hat den 20jährigen Schmuggler Heinr. Hamann aus Goddelau zum Tode verurteilt, weil er bei einem Zusammenstoß zwischen Schmugglern und französischen Besatzungstruppen auf die Franzosen scharfe Schüsse abgegeben haben soll. In seinem Besitz wurde ein Revolver vorgefunden, doch bestreitet Hamann, damit geschossen zu haben.

Der Eisenbahnerstreik in Amerika.

Die Ausdehnung des Streiks der amerikanischen Eisenbahner nimmt zu. Die Ursache liegt vor allem in den hohen Kosten der Lebenshaltung. Es befinden sich zurzeit über 130 000 Eisenbahnlagerarbeiter im Ausstand. Präsident Wilson hat deshalb den Bundeskongreß ersucht, auf seine Tagung zu verzichten und sich mit der Frage der Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu beschäftigen.

Die ungarische Krone für König Ferdinand?

(TU) Laut der „Post" ist das Gerücht verbreitet, daß die Szegedin er Regierung die ungarische Krone dem rumänischen König angeboten habe, wodurch bei der Budapester Bevölkerung große Erregung hervorgerufen worden ist.

*

— **Große Schiebungen mit Zucker** sind durch Beamte des Landespolizeiamtes in Berlin wieder aufgedeckt worden. Der Polizei gelang es, mehrere hundert Zentner Zucker zu beschlagnahmen. Bisher wurden zehn Personen verhaftet. Zunächst gelang es den Beamten, einen Eisenbahnwaggon, der 300 Zentner Zucker enthielt, auf einem Güterbahnhofe zu beschlagnahmen. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß der Waggon aus Sudenburg-Magdeburg stammte und für einen Berliner Schieber bestimmt war. Dieser und mehrere andere Personen wurden festgenommen. Im Zuge der Erhebungen wurde noch in einem Schuppen ein großer Posten Zucker, der aus einem anderen Waggon stammte, beschlagnahmt. Die Schiebungen begannen schon auf dem Güterbahnhof in Magdeburg. Drei Bahnangestellte, ein Kaufmann und ein Schmied waren die Hauptbeteiligten. Wenn der Kaufmann einen Abnehmer für einen Waggon Zucker hatte, so wurde von den Bahnangestellten einfach ein Waggon einer dortigen Zuckerraffinerie an einen anderen Zug gekoppelt, der Frachtbrief und ein neuer, mit Schreibmaschine angefertigter eingeschmuggelt. Die verschobenen Waggons rollten dann auf dem Umwege nach Berlin, wo der Hauptabnehmer für den Zucker, der im Erzeugungsorte 13 000 Mark kostete, dafür 192 000 Mark bezahlte. Von der letzten Zahlung wurden noch 60 000 Mark bei den einzelnen Beteiligten beschlagnahmt. — Auf dem Rummelsburger Güterbahnhof bei Berlin wurde durch die Kriminalpolizei eine Sendung von 400 Zentner Speck im Werte von 400 000 Mark beschlagnahmt. Der Speck ist amerikanische Ware, der offenbar aus dem besetzten Gebiet eingeführt wurde, um in Berlin unter der Hand verschoben zu werden.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Die Nährmittelscheine für Kriegsbeschädigte können am Sonnabend, den 9. August, vormittags, auf dem Lebensmittelamt — Markt 4, Zimmer 1 — in Empfang genommen werden.

Das amerikanische Zusatzmehl für die Zeit vom 27. Juli ab wird sofort nach Eintreffen des Kahnes an die Bevölkerung ausgegeben.

Kletterkunststücke einer jugendlichen Diebin.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich wegen Diebstahls die 20jährige Stenotypistin Erika W. zu verantworten. Das bisher unbestrafte junge Mädchen stammt aus guter Familie, ihr Vater ist Apothekenbesitzer. Während des Krieges war Erika W. im Kriegsministerium und später in dem Verlag einer hiesigen Zeitung tätig. Die Eitelkeit brachte sie auf die schiefe Bahn. Sie hatte eine Freundin, die wieder über die Geldbörse eines guten Freundes verfügte und deshalb seidene Strümpfe, das Paar zu 40 Mark, tragen konnte. Da nun ihre eigenen dicken Wollstrümpfe Loch an Loch aufwiesen, folgte sie den Lockungen der Freundin, begleitete sie in ein gutbürgerliches Restaurant und dann in eine Weinstube, wo sie wieder einen Freund des Freundes ihrer Freundin kennen lernte. Zwei Tage darauf trug auch sie ein Paar Strümpfe von Tramaseide zu 40 Mark. Acht Tage später tanzte sie schon in einem eleganten Seidenkleid im „Jägerkasino", wo sie einen angeblichen Kaufmann Brandt kennen lernte. Dieser machte sie darauf aufmerksam, daß ein in ihrer Gesellschaft befindlicher Ausländer sehr viel Geld bei sich trage, mit dem sie ihre ganze Zukunft mit einem Schlage sichern könne. Der Sekt trug das übrige dazu bei, und in einem Hotel, wo der Abend endete, beging Erika M. ihren ersten Diebstahl. Nachdem sie dem Brandt eine gefüllte Brieftasche aus dem Zimmer herausgereicht hatte, ließ dieser die Maske fallen. Er schloß geräuschlos die Tür von außen ab und ließ die Diebin mit ihrem Opfer allein. Aus Furcht, festgenommen zu werden, unternahm die M. nunmehr ein tollkühnes Kletterkunststück. Nachdem sie dem betrunkenen und tiefschlafenden Ausländer eine zweite Brieftasche mit 37 000 Mark entwendet hatte, kletterte sie von dem im dritten Stockwerk gelegenen Hotelzimmer außen an der Hausfassade entlang auf die Straße hinunter. Nach ihrer Schilderung will sie dann am nächsten Tage einem Kaufmann Walter Werner in die Hände gefallen sein, der ihr sofort das Geld abnahm und sie mit seiner Freundin zusammen in einem Pensionat unterbrachte. Hier wurden beide Mädchen wie Gefangene gehalten. Schließlich brannten beide Mädchen wieder durch und erschienen an demselben Abend im „Jägerkasino", wo die Angeklagte von dem bestohlenen Ausländer wiedererkannt wurde. Brandt wurde wegen Anstiftung, Werner wegen Hehlerei angeklagt, beide waren jedoch vor Gericht nicht erschienen. Das Gericht verurteilte die W. zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft und sofortiger Haftentlassung. Außerdem soll sie der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Aus aller Welt.

— **Ein Gattenmord.** Auf dem Wege nach Wathlingen in der Nähe der Schachtbahn wurde eine Frau mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Die Handtasche und das Portemonnaie waren bis auf einige Brotmarken und einen Brief, dessen Absender Hannover, Bahrenwalderstraße, wohnt, ihres Inhaltes beraubt, wahrscheinlich um die Spuren zu verwischen. — Nach einer weiteren Meldung hat der im Portemonnaie der Ermordeten vorgefundene Zettel mit der Adresse einer weiblichen Person in Hannover, Bahrenwalderstraße, zur Verhaftung des Täters in Hannover geführt. Als er sich in einer Eisstube in der Nordmannstraße mit der Frau, deren Adresse auf dem aufgefundenen Zettel verzeichnet stand, treffen wollte, wurde er festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Mörder, Bauunternehmer Krenz, zuletzt wohnhaft in Osterhagen (Harz), mit seiner Frau nach Ehlershausen gefahren zu sein und diese dort durch Schnitte am Halse getötet zu haben. Nach der Tat ist er dann ruhig nach Hannover gefahren. Der Mörder wurde festgenommen und in das Gerichtsgefängnis zu Hannover hinter Schloß und Riegel gesetzt.

— **Aufklärung eines Doppel-Raubmordes.** Am Himmelfahrtstage sind die Kaufleute Schmitt und Richter aus Hannover auf einer Hamsterreise ermordet worden. In Deckbergen bei Rinteln wurde dann der Invalide Lutter verhaftet, auf dessen Veranlassung beide nach Deckbergen mit etwa 4000 Mark gefahren sind. Aus Deckbergen wird nun gemeldet: Der verhaftete Lutter hat seinem Seelsorger gegenüber ein Geständnis abgelegt. Danach sind die beiden vermißten Kaufleute aus Hannover am Abend vor Himmelfahrt in der dortigen Wirtschaft Reinert von der Frau Reinert vergiftet und von dem Landwirt Söffker totgeschlagen worden. Beide Leichen sind in einem Backofen verbrannt worden. Die beiden Mörder wurden verhaftet.

— **Die drei Haupturheber des Raubmordversuches** an dem türkischen Juwelenhändler in Berlin, wobei den Räubern 122 000 Mark Bargeld in die Hände fielen, wurde verhaftet. Der eine der Täter, der türkische Oberleutnant Edib Schükri, wurde in einem Gasthof in Hof in Bayern verhaftet, der zweite, ein Bruder Schükris, der Kaufmann ist, wurde in Hamburg ermittelt, als er sich gerade mit der türkischen Kolonie einschiffen wollte; der dritte, der türkische Kommissionär Rueschdid, wurde in Mannheim festgenommen. Es fehlt nur noch der türkische Oberleutnant Mouri. Im Besitz der Verhafteten wurden im ganzen noch über 60 000 Mark gefunden und beschlagnahmt.

— **Familientragödie.** In Magdeburg wurden der praktische Arzt Dr. med. Robert Fölsche und seine Ehefrau in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Frau ihren Mann aus Eifersucht erschossen und sich dann selbst das Leben genommen hat.

— **Beim Baden ertrunken.** Im Ostseebad Cranz ertranken der Bürovorsteher Pergandt und der Bürobeamte Kolo aus Königsberg beim Freibaden vor den Augen ihrer Angehörigen. Die Leichen konnten geborgen werden.

Kleine Nachrichten.

Die französische Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, der einen Kredit von 1830 Millionen Francs für den Wiederaufbau der französischen Handelsflotte gewährt.

Das Reichsernährungs- und das Reichswirtschaftsministerium in Berlin werden in gewissem Umfange zusammengelegt werden. Die Entscheidung über die personellen Veränderungen dürfte schon in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

In Liverpool soll bei den Plünderungen kein einziger Laden und kein Magazin verschont worden sein. Bisher sind 900 Personen verhaftet worden. Große Truppenmassen werden nach Liverpool entsandt, doch haben die Soldaten die Weisung erhalten, nicht zu schießen.

Staatssekretär Renner überreichte gestern, Mittwoch, der Friedenskonferenz die österreichische Antwort auf den Friedensvertragsentwurf und verläßt dann auf 8 Tage St. Germain und mit ihm der größte Teil der Delegation.

Gestern ist der Dampfer „Sicilian" aus Montreal mit 841 aus Kanada ausgewiesenen Deutschen an Bord in Rotterdam eingetroffen.

Dem amerikanischen Kongreß wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, der ein Friedensheer von 500 000 Mann und eine dreimonatige Uebungspflicht für alle 19 Jahre alten Männer vorsieht.

Laut Nieuwe Rotterdamsche Courant bezeichnet der Temps den internationalen Gewerkschaftskongreß als Komödie und als Beweis dafür, daß die syndikalistische Internationale zusammengebrochen sei und die Angelsachsen fortan die erste Rolle in ihr spielen würden.

Redaktions-Briefkasten.

Fr. W., Kamen. Die Steuerveranlagungskommissionen werden den Flüchtlingen aus dem Osten und Westen möglichst entgegenkommen und haben von ihrer Heranziehung zur Steuer in all den Fällen Abstand genommen, in denen der betr. Flüchtling nur auf den Friedensabschluß wartete, um an den früheren Wohnsitz zurückzukehren. Diese Absicht werden aber nur wenige ausführen können, nachdem Frankreich und England ihre Tore den Ausländern verschlossen haben und an eine Rückkehr nach Rußland in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Soweit die Flüchtlinge in Deutschland eine gewinnbringende Beschäftigung ausüben, werden sie auf Steuerfreiheit nicht rechnen können.

Lebensmittelverteilung im Amt Unna-Kamen.

Die Wochenmenge an **Speck und Fleisch** auf Speckeinfuhrzusatzkarte beträgt 100 Gr.

Unna, den 5. August 1919.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres teuren, unvergeßlichen Bruders sagen wir allen, besonders seinen Freunden und den Vereinen unsern herzlichsten Dank. 3107

Kamen, den 6. August 1919.

Geschwister Peuten.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.

Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Stärkewäsche

liefert sauber und tadellos gestärkt in 8—10 Tagen

Färberei Bülle

3095 Bahnhofstrasse 3.

Der **moderne Tanz-Kursus** beginnt am **11. August 1919** im Saale des Herrn **Ewald Schürmann** in **Bergkamen** (Straßenbahn-Haltestelle). — **Privatstunden jederzeit.** —

Anmeldungen erbeten.

Erika Bode, Tanzlehrerin
2966 **Bergkamen,** Kaiserstr. 151.

Zur Gefangenen-Heimkehr

empfiehlt geeignete

Willkommen-Schilder

die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Neue und gebrauchte **Pianos**
Flügel
Harmoniums
sind noch in großer Auswahl vorrätig. Freie Lieferung auch zu bequemen Bedingungen 2982
Roth & Junius
Piano- u. Flügelfabrik
Hagen W., Bahnhofstr. 29.
2. Fabrik Berlin S 42.
Gold. Ausstellungspreise. Staatsmedaille. 1000

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung**

Kurgarten Königsborn.

Freitag, den 8. August:
Abend-Konzert.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt je Person 1.— Mk.
Kurgäste und Besitzer von Dauerkarten haben freien Eintritt. 3109
Die Badeverwaltung.



Tanzschule Kamen.



Ein neuer Kursus beginnt am **Mittwoch, den 13.** und **Freitag, den 15. August,** im Saale des Herrn L. Rieder am Markt
für Kinder von 5—7 Uhr,
für Erwachsene von 8—10 Uhr abends.
H. Ludmann, Tanzlehrer.

Tücht. zuverlässiges **Mädchen** nicht unter 20 Jahren, das alle Arbeiten im Haushalte selbständig ausführen kann, sucht spätestens zum 1. September 1919 3100
Schlachthofdirektor Meyer, Kamen.

Für 2 mal in der Woche eine **Frau oder Mädchen** zum Waschen und Putzen gesucht. 3092
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitg.

Tabak 3085
geschn. Stengel
wieder eingetroffen.
per Pfd. 8.— Mk.
Frau Ludwig Reckmann,
Kamen, Kämerstraße 25.

1 ordentl. Mann erhält **Kost u. Logis** 3103
Näheres
Weststraße 90.

Einige **Fahrradschläuche**
Prima Auslandsmarke
Uhren-Bäntsch,
Bahnhofstraße 3.

1 Milchziege
1 Fahrrad (mit Gummi) zu verkaufen. 3089
Näh. in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Sehr gut erhaltene **Wasch-Maschine** zu verkaufen. 3108
Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

1 Fahrrad mit Gummi und Freilauf zu verkaufen. 3104
Dernerweg 14.

Das Feuer.

Ein unheimlicher Roman von Hans Schulze.
(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Hella hatte mit der vollendeten Sicherheit der großen Dame zur Seite Alslebens Platz genommen und umfaßte mit einem rasch prüfenden Blick die Zusammensetzung der Tischgesellschaft.

Der vielgerühmte Spargelpudding Fräulein Selleneits wurde in diesem Augenblick auf einer schweren Silberplatte herumgereicht und die in der allgemeinen Unterhaltung eingetretene kurze Stille wich wieder einem langsam schwellenden Stimmengewirr.

Die Baronin hatte gleich nach der Suppe neben den übrigen Weinen Schaumwein gehen lassen und damit vor allem den Geschmack des kleinen Leutnants von Tettau getroffen.

Sein knochiges Rennreitergesicht glühte bereits bis in den rasierten Schädel hinein, während er Trude mit überlauter Stimme eine abenteuerliche Geschichte von einer nächtlichen Parforcejagd erzählte, die erst bei Morgengrauen in einer ungeheuren Südseebowle geendet hatte.

In der Mitte der Tafel beherrschte Graf Eichstädt die Unterhaltung.

Er hatte etwas ungemein Liebenswürdiges in seinem ganzen Wesen, sei es, daß er Fräulein Selleneit ein paar freundliche Worte über die künstlerische Höhe ihrer kulinarischen Leistungen sagte oder Herrn von Alsleben in verbindlichster Form über eine landwirtschaftliche Kreisangelegenheit Auskunft gab.

Gegen Hertha war er von vollendeter Aufmerksamkeit, und doch entging es der stillen Wachsamkeit Dr. Reinwaldts nicht, daß seine Blicke sich zuweilen verstohlen zu Hella verirrten, mit einem leise werbenden Augenaufschlag, der seine langen, dunklen Wimpern sehr vorteilhaft zur Geltung brachte.

Immer wieder fesselte ihn der wunderbare Zusammenklang in den Farben seines Gegenübers; das flimmernde Gold des Haares, das Türkisblau der Augen, das kecke Rot des üppig-süßen Mundes, aus dem es zuweilen von den Zähnen wie weißes Blitzen aufschimmerte, wenn sie den schweren Römer mit dem bernsteingelben Steinberger Kabinett an die Lippen führte.

Und quälend bohrte sich der Gedanke in sein Hirn, wo er dieser prangenden jungen Schönheit schon einmal begegnet war, die ihm gleichsam geboren schien für ein Dasein voll Glück und Rausch in der ganzen bunten Luxusphantastik der großen Welt und die hier auf dem einsamen märkischen Gut in der Stellung einer bezahlten Gesellschafterin beschieden dahinlebte.

Unterdes saß Hertha, ein leichtes Kopfweh vorschützend, still seitab.

Mit dem sicheren Instinkt des liebenden Weibes hatte sie vom ersten Augenblick an empfunden, wie der Bräutigam von dem dämonischen Reiz getroffen worden war, der die schöne Feindin so seltsam verführerisch umwehte.

Das Herz krampfte sich ihr zusammen, daß sie selber Zeugin sein mußte, wie er sich allmählich häufiger mit dem Sektkelch zu Hella hinüberneigte und mit seinen heißen Blicken das dunkle Braun ihrer Märchenaugen suchte.

Wie ein reißendes Tier hatte auf einmal die Eifersucht über sie Gewalt gewonnen und den leidenschaftlichen Untergrund ihrer Natur in seinen geheimsten Tiefen aufgewühlt, daß sie kaum auf eine besorgte Frage der Schwester Bescheid zu geben oder sich ein gequältes Lächeln abzuringen vermochte, als Leutnant von Tettau die schon ein wenig settselige Trude mit Kasernenhofwitzen biblischen Alters zu unterhalten begann.

Mit starren Augen sah sie über den weichen Dämmerglanz der Tafel in die dunkle Weite des Speisesaals, aus der die Rundbogen des riesigen Büfetts in träumerischer Verschwommenheit feierlich-ernst hervorschauten.

Sie fühlte sich so tief gedemütigt und in den heiligsten Empfindungen ihrer jungen Liebe verletzt, so elend, verzweifelt, daß sie am liebsten von ihrem Stuhle aufgesprungen und in den nächsten Park hinausgelaufen wäre, irgend wohin, wo sie niemand fand, um sich in einem stillen Winkel so recht von Herzen satt zu weinen.

Hella schien den tiefen Eindruck, den ihre faszinierende Persönlichkeit auf den jungen Grafen ausübte, zum zu bemerken oder doch absichtlich zu übersehen.

Ihr schönes stolzes Gesicht behielt stets den gleichen, kühlgelassenen Ausdruck, sie mied nach Möglichkeit die huldigenden Blicke ihres Gegenübers und suchte mit ihrer Unterhaltung immer wieder bei ihren nächsten Tischnachbarn, vor allem bei der Baronin, Anschluß, die mit Alsleben in ein lebhaftes Gespräch über ihre Winterreise gekommen war.

Die Namen Nizza, Mentone, Monte Carlo schwirrten durcheinander; der ewig-blaue Himmel der Riviera leuchtete über dem azurfarbenen Mittelmeer.

Dr. Reinwaldt, der längere Zeit in Südfrankreich gelebt hatte, schalt auf das gleisnerische Mondän menschlicher Sünde und Spielerleidenschaft und rühmte dafür die reinere Schönheit des Golfs von Neapel, wenn die Sonne über der träumenden Tiberinsel versinkt und der Vesuv seine rote Fackel über das glücklichen Lande zu seinen Füßen erhebt.

Auch Alsleben trat allmählich mehr aus seiner Zurückhaltung heraus.

Die Sehnsuchtsstimmung der Exkursion von Capri flügelte seine Phantasie und gab seinen Worten Glanz und Plastik, als er jetzt von dem Orchideenzauber in den Urwäldern Trinidads sprach und über den unvergeßlichen Eindruck der Einfahrt in die Bai von Rio berichtete, wenn das Schiff [illegible] und langsam durch die schwimmenden Inseln gleitet, als fürchte es mit dem Schrei [illegible] frevle das Tuftgebilde einer Fata Morgana zu zerreißen und dann auf einmal das Märchen der gewaltigen, strahlenden Stadt aus den blauen Fluten des Atlantic aufsteigt: Rio de Janeiro mit seinen Bergen und Wäldern, seinen Buchten und Inseln, immer neue Blicke entschleiernd in einer Fülle ewig-wechselnder Gesichte.

(Fortsetzung folgt.)